

SKIZZE: NATURFREUNDE ÖSTERREICH

Lösungskonzept für einen Dauerkonflikt

## Wildschutz und Skispaß am Göller

Der Göller (1766 m) ist bei Skitourengehern vor allem der schönen Abfahrten wegen überaus beliebt. Aber auch Gämsen fühlen sich am Göller heimisch – trotz des harten Winters, den sie nur mithilfe verschiedener Tricks zu überleben versuchen. Indem sie etwa mit der bereits im Herbst gesammelten Energie extrem sparsam umgehen, sich kaum bewegen und auf kleinstem Raum zwischen Futterstellen und witterungsgeschützten Einständen wechseln. Werden sie zu mehr Bewegung gezwungen, wird ihre Energiebilanz schnell negativ. Eine Flucht (z. B. vor Skitourengehern) kostet ca. das Zehnfache ihrer Grundenergie! Irgendwann sind – vor allem die Kitze – zu erschöpft, um aus dem tiefen Schnee herauszukommen, und verenden. Übermäßiger Skitourenbetrieb wirkt sich also nachweislich negativ auf das ökologische Gleichgewicht am Göller aus, führt zu einer massiven Störung der Gamsbestände und deswegen auch immer wieder zu Konflikten mit anderen Bergnutzern wie Grundeigen-

tümern und Jägern, die ihr Einkommen aus der forstlichen und jagdlichen Nutzung des Göllers beziehen. Auf Initiative der Naturfreunde Österreich haben sich nun Vertreter aller Interessengruppen zusammengetan, um für die Nutzung des Göllers eine auch für Tourengeher befriedigende Lösung zu suchen. Da die größten Gamseinstände auf der West- und Ostseite des Berges liegen, beeinträchtigen der von Tourengehern am häufigsten begangene Südaufstieg vom Lahnsattel zum Terzer Göller mit den Abfahrten über diesen Südrücken und die beiden daneben liegenden Kessel (Terzer-Göller-Südkar und Lahngraben mit Eisgrube) sowie die Karlgrube keine Wintereinstände. Die Westseite um den „Fleck“ und der Kessel westlich davon (zum Bärenack) hingegen sollten jedoch in Zukunft von Skisportlern gemieden werden. Dahingehend rufen die Naturfreunde nun alle Skitourengeher auf, die Wildtiere nicht zu stören und die zu Winterbeginn an den Ausgangspunkten der Touren aufgestellten

Hinweisschilder zu beachten, die dafür sorgen sollen, dass die besonders sensiblen Stellen am Berg auch wirklich nicht betreten werden. Weiters werden Info-Folder verteilt (Anforderung siehe unten), die über das sensible Öko-System am Göller informieren. Für Alfred Leitgeb von den Naturfreunden Österreich, der das Projekt ins Rollen gebracht hat, ist das Vorhaben schon jetzt ein Erfolg: „Es hat sich gezeigt, dass es sehr wohl möglich ist, gemeinsam zu einer für alle Seiten befriedigenden Lösung zu kommen. Alle Beteiligten haben in einer sehr konstruktiven Atmosphäre von den jeweils anderen Interessengruppen viel gelernt und die Sache auch aus dem Blickwinkel des Gegenübers betrachten können. Jetzt hoffen wir, dass auch die Skitourengeher das Projekt Göller mittragen.“ Der kostenlose Info-Folder über das Göller-Projekt kann im Team-Alpin-Referat der Naturfreunde Österreich angefordert werden: Tel.: 01/892 35 34-22, E-Mail: team.alpin@naturfreunde.at

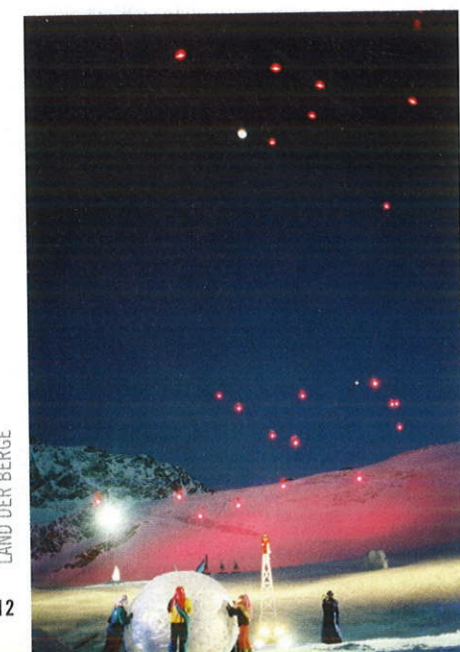


FOTO: LAMINE, TOUREN

## Hannibal zieht wieder über die Alpen

219 vor Christus: 60.000 karthagische Soldaten, Pferde, 37 Elefanten und ein Mann namens Hannibal ziehen über die Alpen, trotz Kälte, Lawinen und Schneemassen, um gegen Italien zu ziehen. 13. April 2007: 300 Schauspieler, Künstler und Spitzensportler, 24 Pisten-Bullys als Elefanten, knatternde Militärhubschrauber als Götter, Skidoos und Regisseur Hubert Lepka ziehen, begleitet von moderner Musik und einer beeindruckenden Licht- und

Lasershow, über den Rettenbachgletscher, um Hannibals legendären Kriegszug als eine moderne Parabel um Machtstreben, Liebe, Intrigen und Weltpolitik zu zeigen. Der Salzburger Querdenker Lepka verwandelt die riesige Naturarena der Söldner Gletscherwelt in eine kolossale Freilichtbühne und schafft durch ein fein abgestimmtes Miteinander von Menschen, Medien und Maschinen eine opulente Bilderwelt. Kartenbestellung & Info: [www.soelden.com](http://www.soelden.com)



„Fliegende Berge“ und andere Geschichten:

## Alpine Romane in der Literatur

Bücher, in denen Berge und Bergsteigen zentrale Themen sind, gibt's wie Sand am Meer – Biografien, Bildbände, Beschreibungen, Reportagen. Aber wem fallen auf Anheb mehr als 5 oder 6 „alpine“ Romane ein, Geschichten, die mit, in oder von den Bergen leben?

Im Jänner dieses Jahres ist „Eisesstille“ vom italienischen Autor Piero Degli Antoni erschienen, ein „alpinistischer Thriller“ vor dem Hintergrund fiktiver Himalayaexpeditionen. Als Bergkrimi auf den ersten Blick (fast) literarisches Neuland, denn mehr als eine Handvoll Romane mit „gebirgigem“ background gibt's nicht. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit sind Joe Simpsons „Sturz ins Leere“ zu nennen, Malte Ropers „Auf Abwegen“ und „Westwand“, „Eigerjagd“ vom Engländer Paul Townend und „In der Wand“ des amerikanischen Schriftstellers James Salter. Michael Köhlmeiers Grönlandroman „Spielplatz der Helden“ ist Dokument eines großen Abenteuers und zugleich eindrucksvolle Parabel auf unsere Zeit. Und auf Christoph Ransmayrs neuen Roman „Der Fliegende Berg“ kann man ohnehin nicht vergessen. Der spielt literarisch in der höchsten Liga.

### Eisesstille – der Thriller

Die beiden Neuerscheinungen des „alpinistischen Genres“ – Eisesstille und Der Fliegende Berg – könnten von Stil, Sprache und Anspruch kaum unterschiedlicher sein, haben aber einige oberflächliche Gemeinsamkeiten. In beiden Romanen bildet der Himalaya die Kulisse, geht es um Bergbesteigungen, spielen zwei Brüder und somit das archaische Thema Kain und Abel zentrale Rollen. Und – in beiden Büchern steht das 37 Jahre zurückliegende, immer noch aktuelle Drama der Brüder Reinhold und Günther Messner am Nanga Parbat im Raum. Eisesstille ist ein spannender, insgesamt aber missratener Bergrhriller, dessen Sprache und Übersetzung aus dem Italienischen schwach sind, der viele Klischees

„am Berg“ drischt und alpinistisch lückenhaft recherchiert ist. Die Story mag gut sein, die Umsetzung ist enttäuschend. Schon der Klappentext lässt Dilettantisches ahnen: Sechs Bergsteiger im Himalaya, vom Schlechtwetter in 7000 m Höhe eingeschlossen. Alle mit einem Ziel: Den Leichnam von Jean-Pierre Leblanc zu finden, der am (fiktiven) 8000er Kinsoru tödlich verunglückt und Bruder des ebenfalls anwesenden Michel Leblanc ist, des „besten Bergsteigers der Welt“ (sic!). Sieben Tage Zeit, danach wird die Rückkehr unmöglich – nicht wegen des langen Aufenthalts in großer Höhe oder der Neuschneemengen, sondern weil unten das „Basiscamp“ abgebaut wird (?). Während draußen der Sturm tobt, kochen im Zelt die Emotionen hoch. Jeder der sechs hat eigene Pläne im Kopf, einer von ihnen tödliche ...

### Sechs Bergsteiger im Himalaya, vom Schlechtwetter in 7000 m Höhe eingeschlossen.

Fazit, bei allem Respekt vor dem routinierten Journalisten und Krimischreiber: Vom (Höhen)bergsteigen versteht P. D. Antoni nicht recht viel.

### Der Fliegende Berg – das Epos

Durch die Eisesstille habe ich mich mühsam-still durchgelesen, beim Ransmayr jede Zeile genossen, fasziniert „fliegend“ abgehoben. Nicht weil es (auch) ums Bergsteigen geht, sondern weil die Erzählmelodie, die Sprache, die Thematik berühren. „Der Fliegende Berg“ ist die Geschichte zweier irischer Brüder, die ins Land Kham und in den Transhimalaya Osttibets aufbrechen, um einen unbekanntem Siebentausesender zu finden. Bei der Besteigung

des sagenhaften Phur-Ri begegnen sie nicht nur der archaischen, mit chinesischen Besitzern und den Zwängen der Gegenwart im Krieg liegenden Welt der Nomaden, sondern auf unterschiedliche Weise auch dem Tod und der Liebe. Liam stirbt beim Abstieg unter einer Lawine, Padraic kehrt ins Leben zurück, nachdem er in der Tibeterin Nyema die Liebe seines Lebens gefunden hat.

Obwohl es zu Ransmayr auch kritische Stimmen gibt, die ihm „Abenteuerkitsch und verbales Gepolter“ an den Kopf werfen, ist Der Fliegende Berg für die meisten Kritiker Prosa in Vollendung. „Amazon“ stellt das Roman-Epos des Österreichers „an die Spitze der deutschsprachigen Literatur“, und „Die Zeit“ spricht von „einer Ausnahmeerscheinung in der Gegenwartsliteratur“. Selten habe man

die tödliche Schönheit des schwarzen Himmels, die Katastrophe des Wettersturzes in einer extremen Welt, die Windfahnen der „fliegenden Berge“ so suggestiv wie im epischen Flattersatz mit den ungleich langen Zeilen gelesen, einen so noch nicht gehörten Sprachgesang. Der Roman ist auch ein alpines Buch, bei dem alpinistisch alles stimmt. Christoph Ransmayr ist großer Erzähler und guter Bergsteiger zugleich, der mit Reinhold Messner in Tibet unterwegs war, in geistigen und atmosphärischen Höhen daheim ist und sich mit prosaischen Dingen wie Pickel und Steigeisen auskennt. That's the difference, würde Joe Simpson sagen. Auch wenn der Vergleich hinkt, ich gebe es zu, und unfair ist.